

Der St. Niklaustag

Autor(en): **Däster, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirke, bilde!

Wirke, bilde! Ob im Leben,
Ob im Zauberland des Scheins,
Zwing des Stoffes Widerstreben,
Sei mit deinem Schaffen eins!

Freu dich, wenn es Frucht getragen!
Über köstlicher noch bleibt
Sener Tropfen Unbehagen,
Der zu neuem Werke treibt!

Friedrich Adler.

Der St. Niklaustag.

(6. Dezember.)

Kulturhistorische Skizze von Adolf Däster.

Alljährlich um die Adventszeit geht durch die Straßen und Häuser von zahllosen Städten und Dörfern und vor allem durch das Gemüt und die Phantasie unserer Kinderwelt, halb ersehnt, halb gefürchtet, halb ernst und streng, halb gutmütig, mild und freundlich, bald Gaben, bald Rutenhiebe austeilend, die Gestalt des Nikolaus, auch Knecht Ruprecht oder „Samichlaus“ genannt. Viele und berühmte große Kirchen sind nach ihm benannt; er gilt als Schutzpatron der Seefahrer und Kaufleute, vornehmlich aber als der Heilige der Kinderwelt; denn er bringt ihnen Äpfel und Nüsse, Kuchen und Spielwerk, er erkundigt sich aber auch nach dem Betragen der Kinder und straft sie, wenn sie nicht artig gewesen sind.

Wir wissen aus der Kirchengeschichte, daß St. Niklaus ein Zeitgenosse des Kaisers Konstantin des Großen war und zwar gebürtig aus der Seestadt Patara in der kleinasiatischen Provinz Lycien, wo der Apostel Paulus selbst einst das Evangelium verkündet hatte. Seine Eltern, Epiphanes und Johanna, eifrige Christen, gaben dem Knaben eine sorgfältige Erziehung und suchten besonders durch Wort und gutes Beispiel, Wachen und Beten, Liebe zu Jesus, dem großen Kinderfreund, in sein junges Herz zu pflanzen. Nikolaus reifte zum Jüngling heran als ein Muster von Reinheit des Wandels und Güte des Herzens. Sein Geist entwickelte sich wunderbar schnell, und so machte er in allen Wissenschaften jener Zeit glänzende Fortschritte. Sein ganzes Leben wollte er dem Dienst Jesus weihen und das Reich Gottes verkündigen. Die Eltern hinterließen Nikolaus nach ihrem Tode ein großes Vermögen; er aber achtete diese zeitlichen Güter gering. Er verwendete sie zum größten Teil zur Hilfe notleidender Mitmenschen, ging in den Häusern seiner Vaterstadt umher, forschte nach, wo Hilfe nottat und leistete solche, doch immer in einer Weise, daß man nicht wußte, woher sie kam.

Denn er wollte den Beschenkten die Beschämung und sich selbst das Lob ersparen. Das wurde mit der Zeit doch bekannt und man wählte ihn zum Bischof von Myra in Lycien, wo er dann erst recht Gelegenheit hatte, für das Reich Gottes zu wirken. Dort fehlte es ihm aber nicht an Leiden und Verfolgungen, weil er unter den christenfeindlichen Kaisern Domitian und Maximilian den heidnischen Göttern opfern sollte, und, weil er dies standhaft verweigerte, für längere Zeit in den Kerker geworfen wurde. Doch erhielt er später unter Kaiser Konstantin die Freiheit wieder und durfte noch manche Jahre, während deren er auch dem denkwürdigen Konzil von Nicäa, anno 325, beimohnte, für die Ausbreitung des Christentums wirken. Nikolaus starb im Jahre 342 nach Christus.

Seit Jahrhunderten gilt Nikolaus als der große Freund unserer Kinder. Eine beinahe unübersehbare Zahl von Sitten und Bräuchen hat sich innerhalb der christlichen Völkerschaften im Laufe der Zeit um diese heilige Persönlichkeit aus dem grauen Altertum entwickelt. In der Schweiz erscheint St. Niklaus jeweilen am Abend des 6. Dezember als Greis mit langem Haar und herabwallendem Barte, angetan mit einer langen braunen Kutte oder einem goldverbrämten Bischofsmantel und einem Sack auf dem Rücken, gefüllt mit Äpfeln und Nüssen. Eine Rute in der Hand darf nicht fehlen. Artige Kinder erhalten Nüsse, Kuchen und Äpfel; für die bösen Kinder dagegen hält der „Samichlaus“ eine Rute bereit. Oft redet er die Kinder in gebundener Sprache an, wie zum Beispiel:

„Sind die Kinder auch artig gewesen, können sie rechnen, schreiben und lesen, und haben sie indessen das Beten nicht vergessen?“

Meine Kuchen und Nüsse sind nur für die Guten. Die Bösen bekommen was mit der Ruten.“

An manchen Orten stellen die Kinder eine leere Schüssel, einen Korb oder auch ihre Schuhe vor das Fenster oder an die Tür, beziehungsweise unter das Bett, tun in diese Behälter wohl auch Heu, Häcksel oder Hafer hinein, damit der Esel, auf dem der heilige Nikolaus oft erwartet wird, zu fressen hat. Am nächsten Morgen finden die Kinder, wie erwartet, sofern sie artig waren, zu ihrer großen Freude ihre Gefäße oder Schuhe mit allerlei Naschereien oder auch Spielsachen angefüllt, wenn sie aber ungezogen waren, eine in Kalk getauchte Rute vor. — In der Innerschweiz ertönt abends schon mehrere Wochen vor dem St. Nikolaustag nach dem Läuten der Betglocke durch die frostigen Winternebel das Knallen großer Geißeln,

das die nahende Samichlausenjagd vorverkündet. In frühern Zeiten zogen nämlich 20 bis 30 junge Burschen, von denen einer als Nikolaus in bischöflichem Ornat verkleidet war, von Haus zu Haus, um nach dem Betragen der Kinder zu fragen. Im gleichen Zuge schreitet mit schwarzverbrämtem Gesichte der sogenannte „Schmuzli“ mit einer Rute und einem schwarzen Sacke. Die artigen Kinder erhalten vom St. Nikolaus Äpfel und Nüsse, den unartigen droht der Schmuzli mit seiner Rute. — In vielen Gegenden fanden sogenannte Nikolausmärkte statt, an welchen die Leute ihre Geschenke für das Christfest einkaufsten; jetzt ist diese Kaufsgelegenheit auf die sogenannten Weihnachtsmärkte verlegt worden.

De Samichlaus.

„Gottgrüezi Hansli! Si=mer d'Hand
Und lueg mi früntli a!
Ish wohr? — I g'höre=n=allerhand,
De hebist bosget gha?

De Lehrer hät mer vorig gsäid
— er ist mer grad verkcho —,
Es göng nüd alles glatt und gsreut.
Wo fehl't's, säg Hansli, wo?

Der Muetter tüleged d'Finger weh.
Sie schnürpfi Tag und Nacht.
Sie heb na nie es Bürstli gseh,
Wo so Dreiängel macht.

Bim Folge sei's ä wie verhärt.
Da chömm sie a käs Bort.
Sie bruuchi ganzi Predigkärt,
Statt nu en äinzigs Wort.

Und säg, wer hät di 's Ficke glehrt
Und 's Schläcke hinderuggs?
Allpot sei 's Zuckerbüchli gleert. —
Gäll, 's häd di? Säisch hä Muggs.“

De Hansli bringt käs Wörtli zwäg,
Er ist echli vertuht.
Er zieht sis Müüli chrumm und schreeg
Und häd's am Ermel b'buht.

Er musteret de Samichlaus
Und stukt — und chunt nüd drus — —.
Seh häd er Muet, säch's oder hau's,
Und ruckt grad zünftig us:

„I göng go Hung im Chässli neh? —
Du packst ja Äffel ii. —
De Wage, wo=n=i dusse gseh,
Wo d' bracht häst, de ist mi.

Em Vater häst de Schlafröck gnah
Und zringelum de Strick.
I kenne scho die Zöffel dra
Und kenne=n=ä de Schlick.

De Bäse häst is ä gflibht,
Wo vor de Türe stahd.
I hä=n=es Roß drinine gschniht.
Lueg nu! Do isch es grad!

Die Chreeze, wo d' am Rügge träisch
— I hä si gesser gflickt —
Mue zugg in Windeschopf, daß 's wäisch. —
Säisch sälber alles gflickt.

Du chunst mer lust ä gspässig vor,
Cha gar nüd säge wie.
Die wiße Chrüfeli am Ohr, —
Es dunkt mi öppedie

I cha nu lose wie=n=i will
I ghör — jeh wäiß i was!
Säg nomel öppis! — Gäll bist still; —
Em Vater sin Brummlipaß!“